

Tiefenbohrungen : Frauen und Männer auf den grossen Tunnelbaustellen der Schweiz 1870-2005 [Elisabeth Joris, Katrin Rieder, Béatrice Ziegler (Hg.)]

Autor(en): **Rotenbühler, Verena**

Objektyp: **BookReview**

Zeitschrift: **Traverse : Zeitschrift für Geschichte = Revue d'histoire**

Band (Jahr): **16 (2009)**

Heft 1

PDF erstellt am: **25.04.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

frachtung der eckigen Klammern: zum Teil markieren sie Zusätze der Herausgeber, zum Teil Ergänzungen von Marcel Mauss oder von Hertz. Mehr Transparenz wäre hier wünschenswert gewesen, wie auch ein grösseres Schriftbild der Fussnoten und die Erläuterung einiger Fachbegriffe («Phratie»). (135) Das ändert nichts an dem grossen Verdienst, den sich Moebius/Papilloud mit ihrer Präsentation der zum Teil erstmals ins Deutsche übersetzten Texte von Hertz und dessen Werkverzeichnis erworben haben. Denn Hertz' wissenschaftsgeschichtlicher Einfluss wird in den Einleitungen von Robert Parkin (9–14) und insbesondere von Moebius/Papilloud noch einmal deutlich: Sein Schaffen beeinflusste die Sakralsoziologie des *Collège de Sociologie* (Georges Bataille, Michel Leiris und Roger Caillois); Hertz' Parallelisierung von Tauf-, Buss- und Bestattungsriten wurde durch die Anthropologie aufgegriffen; Marcel Mauss entwickelte in seinen «Techniken des Körpers» Hertz' Umdeutung des Körpers zu einem *fait social* weiter; und in den «binären Logiken» (55) von Hertz' Aufsatz über das Rechte und Linke wird ein Vorläufer des Strukturalismus erkannt, ja Hertz' Faszination für das Ausserordentliche als Gradmesser des Sozialen rücken ihn in die Nähe poststrukturalistischer Fragestellungen. Solche Impulse können HistorikerInnen gewinnbringend aufgreifen und zugleich an der Person Hertz erfahren, wie Engagement unter Freunden Wissen schafft – und wie unwiederbringlich Kriegsgewalt auch diese *communitas* zerstört.

Dominik Sieber (Zürich)

**Elisabeth Joris, Katrin Rieder,
Béatrice Ziegler (Hg.)
Tiefenbohrungen
Frauen und Männer
auf den grossen Tunnelbaustellen
der Schweiz 1870–2005**

Hier + jetzt, Baden 2006, 291 S., mit CD-ROM, Fr. 68.–

Die Geschichte des Tunnelbaus ist männlich. Sie ist eine Heldengeschichte, die von visionären Bauunternehmern und Ingenieuren, grossen Politikern und mutigen Mineuren erzählt. Frauen kommen in den Publikationen zum Tunnelbau praktisch nicht vor. Mit einer Ausnahme: der Heiligen Barbara. Sie ist die Schutzpatronin der Tunnelarbeiter, generell des Bergbaus und der Bergleute, und ihre Statue befindet sich vor jedem Tunnelleingang. Ansonsten aber werden Frauen im Berg nicht geduldet und bis heute hält sich der Aberglaube, eine Frau im Tunnel bringe Unglück. Doch wie die verschiedenen Beiträge im vorliegenden Buch *Tiefenbohrungen* belegen, waren Frauen immer schon in den Tunnelbau involviert. Die Publikation revidiert damit die tradierten (Helden-)Geschichten: sie macht die vielfältigen Beziehungen und Tätigkeiten von Frauen und Männern in den Tunneldörfern sichtbar und eröffnet eine Geschlechterperspektive auf die Tunnelbaustellen von gestern und heute.

Tiefenbohrungen entstand im Kontext der Kulturprogramme *Galerie 57/34.6 km*, die von der Schweizerischen Kulturstiftung Pro Helvetia in den Jahren 2001–2007 zu den Tunnelbaustellen am Gotthard und am Lötschberg realisiert wurden. In diesem Rahmen initiierte die Historikerin Katrin Rieder das Internetprojekt *T.room* mit einem Team aus drei Fachfrauen, die je einen der Projektteile – Soziokultur, Netzkunst, Wissenschaftliche Forschung – entwickelten und umsetzten. Für den wissenschaftlichen Teil des Projekts war die Historikerin Elisabeth Joris verantwortlich. Zusammen

mit der Historikerin Béatrice Ziegler und der Geografin Bettina Büchler führte sie ein interdisziplinäres Forschungsseminar mit den Schwerpunkten Gender Studies, Geschichte, Arbeits- und Migrationsforschung und Sozialgeografie durch. In diesem Rahmen erarbeiteten Studierende der Universitäten Zürich, Bern und Freiburg verschiedene Themen, die im vorliegenden Buch ergänzt durch Aufsätze von erfahrenen Wissenschaftlerinnen veröffentlicht wurden.

Um den «Tunneldörfern» in Airolo, Göschenen, Kandersteg, Goppenstein und Naters im 19. und frühen 20. Jahrhundert auf die Spur zu kommen, haben die Autorinnen und Autoren in den lokalen und kantonalen Archiven unterschiedliche Quellengattungen gesucht und ausgewertet, Interviews geführt und Zeitungsberichte analysiert und damit ein facettenreiches Bild dieser ehemaligen Tunneldörfer gezeichnet.

Mit dem Tunnelbau seit den 1870er-Jahren zogen viele ausländische, vor allem italienische Arbeitskräfte, in die bislang eher beschaulichen Bergdörfer an den Tunnelportalen im Norden und Süden der Schweiz. In der Folge explodierte die Bevölkerungszahl der kleinen Gemeinde Göschenen. Vor dem Tunnelbau zählte das Dorf 300 Einwohnerinnen und Einwohner. Innerhalb weniger Jahre stieg deren Zahl auf 3500. Durch die vielen neu zugezogenen MigrantInnen veränderten sich die sozialen und wirtschaftlichen Strukturen in den Dörfern. Innerhalb weniger Monate entstanden improvisierte Barackensiedlungen, die zur selben Zeit in Nordamerika *Little Italy* genannt worden wären. Die Bewohnerinnen und Bewohner bildeten eine Arbeits- und Lebensgemeinschaft, die jedoch nur Halt auf Zeit machte. Das Leben in den Barackendörfern war von harter Arbeit, schlechter Entlohnung, Geburt und Tod, dem Traum vom sozialen Aufstieg, von Sparsamkeit und miserablen Wohn-

verhältnissen geprägt. Mit dem Zuzug der Fremden, deren Lebensweise sich stark von den Gewohnheiten der einheimischen Bevölkerung unterschied, entstanden in den Tunneldörfern neue Reibereien und Streitigkeiten. Die Konfliktpotenziale zeigten sich im Bereich der wirtschaftlichen Konkurrenz, bei Ordnungsvorstellungen, Geschlechterrollen, Begräbnissen oder religiösen Fragen. Wie praktisch alle Beiträge in *Tiefenbohrungen* deutlich machen, blieben sich die Einheimischen und die Zugezogenen in den Tunneldörfern fremd. Die Voraussetzungen für eine Vermischung von ausländischer und einheimischer Bevölkerung waren schwierig. Dies zeigen auch die Untersuchungen des «Heiratsmarktes» in Airolo und Göschenen in den 1870er- und 80er-Jahren. Binationale Ehen kamen kaum vor, und südlich wie nördlich des Gotthardtunnels blieb man bevorzugt unter sich. Doch vom Tunnelbau wirtschaftlich profitiert haben Einheimische wie Zugezogene. In den verschiedenen Aufsätzen wird das breite Spektrum an weiblicher und männlicher Erwerbstätigkeit in den Dörfern sichtbar gemacht. Während die Männer vorwiegend «im Tunnel» arbeiten, sind die Frauen «ausserhalb des Tunnels» tätig. Als Dienstmädchen, Kellnerinnen, Wirtinnen, Köchinnen, Krankenschwestern, Wäscherinnen, selbstständige Gewerbetreibende, Händlerinnen oder Lehrerinnen. Ohne diese Frauenarbeit hätte kein einziger Tunnel gebaut werden können.

Auf den heutigen NEAT-Baustellen sind ebenfalls Frauen beschäftigt, darunter auch einige wenige Ingenieurinnen. Die Mehrheit ist jedoch in spezifisch weiblichen Bereichen tätig, so zum Beispiel in der Administration und vor allem im reproduktiven Bereich als Kantinenchefin, Kellnerin, Sanitäterin oder Putzfrau. Heute leben allerdings bedeutend weniger Frauen auf den Tunnelbaustellen. Dies ist ein Resultat der eidgenössischen

Ausländergesetzgebung seit dem Ersten Weltkrieg. Als Folge der eingeschränkten Möglichkeiten zur Niederlassung und zum Familiennachzug entwickelten sich die Barackendörfer der Tunnelbaustellen zu einer fast ausschliesslich von Männern dominierten Welt, zu der Frauen kaum Zugang hatten. Daran hat sich in den letzten Jahren trotz der Abschaffung des Saisonierstatuts und Lockerungen im Bereich des Familiennachzugs wenig geändert.

Die Publikation von Joris, Rieder und Ziegler eröffnet vielfältige Einblicke in die Geschichte des Tunnelbaus, sie erschliesst mithilfe der Kategorie «Geschlecht» neue Themenfelder und leistet so einen ersten Beitrag in Richtung einer Gesellschaftsgeschichte der Grossbaustellen in der Schweiz.

Verena Rothenbühler (Winterthur)

Béatrice Ziegler
Arbeit – Körper – Öffentlichkeit
Berner und Bieler Frauen zwischen
Diskurs und Alltag (1919–1945)

Chronos, Zürich 2007, 512 S., Fr. 68.–

Im Mittelpunkt von Béatrice Zieglers Abhandlung (Habilitationsschrift 1999, Universität Zürich) steht die Lebenssituation der Berner und Bieler Frauen der unteren Gesellschaftsschichten in der Zwischenkriegszeit und während des Zweiten Weltkriegs, das heisst in einer krisenhaften Zeit. Zu den Angehörigen der unteren Schichten rechnet die Autorin jene Frauen, die aus existenziellen Gründen gezwungen waren, nebst der unentgeltlichen Haus- und Familienarbeit bezahlte Arbeitsleistungen zu erbringen. Im ersten Teil widmet Ziegler sich der in aller Regel harten Erwerbs- und Hausarbeit, die den Alltag dieser Frauen prägte. Der zweite Teil befasst sich mit dem weiblichen Körper als Gegenstand gesellschaftlicher Diskurse. Im Fokus

stehen Schwangerschaft, Abtreibung, Prostitution und Geschlechtskrankheiten. Der dritte Teil schliesslich rückt die Frage nach den Frauen als Objekten des öffentlichen Diskurses und ihrem Auftreten in der Öffentlichkeit in den Vordergrund. Über allen drei Themenbereichen steht die übergreifende Frage, ob die Wirtschaftskrisen der Zwischenkriegszeit und des Zweiten Weltkriegs die Lebensbedingungen der Unterschichtfrauen in der Schweiz grundlegend veränderten und ob sich daraus neue, besondere Bedingungen weiblicher Existenz ergaben. Béatrice Ziegler schöpft aus einem vielfältigen Fundus von Verwaltungs- und Wirtschaftsquellen, Gerichtsakten, Statistiken und Aktenmaterial der Gesundheits- und Sozialbehörden, den sie methodisch mit einer Verknüpfung von sozialgeschichtlichem Vorgehen und Diskursanalyse erschliesst. Im Vordergrund steht dabei die Kategorie «Geschlecht», welche die materielle und soziale Existenz von Frauen und Männern in besonderem Mass prägt. Dies vermag die Autorin mit ihrer Darstellung eindrücklich zu erhärten.

Von den drei Themen Arbeit, Körper und Öffentlichkeit nehmen die beiden ersten den breitesten Raum ein. Die Arbeit – ob sogenannt ökonomisch relevante Erwerbsarbeit oder unbezahlte Hausarbeit – prägte den Alltag der Frauen. Arbeitsfreie Zeit gab es spärlich, der Spielraum dafür war aus finanziellen, aber auch aus moralischen Gründen gering. Auf Arbeit suchende junge Frauen übten die Städte auch in der Zwischenkriegszeit eine starke Sogwirkung aus, wie Ziegler am Beispiel von Bern und Biel zeigt. Die beiden Städte unterschieden sich wirtschaftlich und von ihrer Sozialstruktur her stark: die Verwaltungsstadt Bern, die gleichzeitig auch wirtschaftliches und politisches Zentrum war, stand der Uhrenmetropole am Jurasüdfuss gegenüber. In beiden Städten herrschte ein stark nach dem Geschlecht segregierter Arbeitsmarkt, und zwar sowohl innerhalb